

Hilfe für bescheidene Zukunftsperspektive

Herrenberg: Vortrag von Ingrid Rumpf über die Situation palästinensischer Flüchtlinge im Libanon. Das Land selbst leidet unter der hohen Inflation und grassierenden Arbeitslosigkeit.

Schule, Ausbildung, gesundheitliche Versorgung: Dinge, die hierzulande selbstverständlich sind, würde es für die palästinensischen Kinder, die in Flüchtlingslagern im Libanon aufwachsen, ohne finanzielle Hilfe aus anderen Ländern nicht oder nur sehr unzureichend geben. Über ihre Situation – und die Verwendung der Spende, die der Verein „Flüchtlingskinder im Libanon e. V.“ aus dem Topf der „Gäubote“-Weihnachtsaktion „Eine Welt für alle“ erhalten hat – berichtete die Vereinsvorsitzende Ingrid Rumpf im Klosterhof. Eingeladen hatte der Herrenberger Verein „Partnerschaft Dritte Welt“, der die Arbeit des Vereins, der vor Ort mit einer libanesischen Hilfsorganisation kooperiert, seit Jahren unterstützt.

Über die aktuelle Lage habe sie leider wenig Positives zu berichten, bedauerte Ingrid Rumpf zu Beginn ihrer Ausführungen. Erst vor kurzem ist sie von einer Reise in den Libanon zurückgekehrt und hatte dort deutlich verschlechterte Verhältnisse vorgefunden: Das ohnehin schon arme Land, erzählte sie, habe durch die Corona-Pandemie und den Großbrand im Hafan von Beirut 2020, bei dem auch die nahe gelegenen Kornspeicher in Flammen aufgegangen waren, sehr gelitten. Die hohe In-

flation und grassierende Arbeitslosigkeit setze der libanesischen Bevölkerung schwer zu und die durch den Krieg in der Ukraine verursachte Knappheit an Weizen, Mehl und Öl verschärfe die Situation noch zusätzlich. Besonders schwierig sei die Lage für die vielen Geflüchteten im Land, die im Libanon etwa ein Viertel der Bevölkerung ausmachen. Der überwiegende Anteil von ihnen stammt aus Syrien, die palästinensischen Flüchtlinge, um die der Verein sich in erster Linie kümmert, machen nur einen geringen Teil davon aus. Doch ist deren Situation aufgrund ihrer Geschichte besonders aussichtslos.

Keine Chance auf Staatsbürgerschaft

Seit über 70 Jahren, seit ihre Eltern oder Großeltern der Staatsgründung Israels und dem darauf folgenden Krieg 1948 aus ihrer Heimat flüchteten oder vertrieben wurden, leben sie in Lagern in den umliegenden arabischen Ländern. Etwa 100 000 von ihnen leben allein im Libanon. Sie sind staatenlos und haben kein Land, in das sie zurückkehren könnten. Zugleich ist es ihnen auch nicht möglich, libanesischer Staatsbürger zu werden. Sie werden dort lediglich geduldet, dürfen keinen Grundbesitz erwerben und außerhalb der Lager nur weni-



Die Kinder werden in der richtigen Zahnpflege angeleitet.

GB-Fotos: gb

ger Berufe ohne Arbeitserlaubnis ausüben. Die für sie zuständige Organisation, das „Hilfswerk der Vereinten Nationen für Palästina-Flüchtlinge im Nahen Osten“ (UNRWA), ist notorisch unterfinanziert und da diese Geflüchteten keine politische Lobby haben, gibt es für sie kaum Hoffnung auf eine Besserung ihrer Lage. „Nur etwa fünf Prozent der palästinensischen Geflüchteten im Libanon haben ein reguläres Einkommen, 90 Prozent von ihnen sind arbeitslos. Sie können nur in einigen Berufen eine Arbeitserlaubnis bekommen, die aber jedes Jahr erneuert werden muss“, erzählt Ingrid Rumpf. Ohne die Hilfe aus dem Ausland gäbe es für die Menschen in den Lagern keine Zukunftsperspektive.

Der Verein „Flüchtlingskinder im Libanon“, der seine Arbeit bereits 1995 aufnahm, unterstützt eine Vielzahl von sozialen, medizinischen und Bildungsprojekten, die vor allem Kindern, Jugendlichen und Frauen aus besonders bedürftigen Familien zugutekommen. Eins davon ist das Projekt „Zahngesundheit“, das schon im Vorschul-

alter ansetzt. Diesem Projekt, das der zahnmedizinischen Versorgung von Kindern dienen und den Grundstein für gesunde Zähne legen soll, hat der Verein „Partnerschaft Dritte Welt“ aus dem Spendentopf der „Gäubote“-Weihnachtsaktion „Eine Welt für alle“ 5 000 Euro zukommen lassen. „Alle Kindergartenkinder in den Lagern bekommen in diesem Projekt eine zahnmedizinische Untersuchung und eine Fluoridbehandlung. Sie erhalten Zahnbürsten und Zahnputzbecher und werden spielerisch zum richtigen Zähneputzen angeleitet. Auch ihre Eltern werden mit eingebunden und erhalten Informationen und Aufklärung“, beschreibt Ingrid Rumpf das Projekt, von dessen Effektivität sie sich selbst überzeugt hat.

„Die Zahngesundheit in den Lagern hat sich durch diese Aktionen erheblich verbessert“, betont sie. Besonders angetan ist sie auch von den Berufsbildungsprojekten, die jungen Menschen in wenigen Monaten berufliches Wissen vermitteln – etwa im Sanitärbereich – das sie dann gleich in den Lagern umsetzen können.



Auch zu Sanitärberufen gibt es Einführungsveranstaltungen.